

# Diogenes

*Leseprobe*



Alle Rechte vorbehalten.

Die Verwendung der Texte und Bilder, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlages urheberrechtswidrig und strafbar.

Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© Diogenes Verlag AG  
[www.diogenes.ch](http://www.diogenes.ch)



Martin Walker  
**Grand Prix**

*Der neunte Fall für Bruno,  
Chef de police*

ROMAN

Aus dem Englischen von  
Michael Windgassen

Diogenes

Titel der 2016 bei Quercus Editions, London, erschienenen  
Originalausgabe:  
›Fatal Pursuit‹  
Copyright © 2016 by Walker & Watson, Ltd.  
Covermotiv: Jacket design by Madeline Meckiffe,  
Copyright © Madeline Meckiffe  
Jacket photograph Copyright © Car Culture / Corbis and Julian Elliott  
Photography / Photolibrary / Getty Images  
Der im Original klassisch schwarze Bugatti  
wurde für den Schutzumschlag dieses Buches rot eingefärbt.

Alle deutschen Rechte vorbehalten  
Copyright © 2017  
Diogenes Verlag AG Zürich  
[www.diogenes.ch](http://www.diogenes.ch)  
600/17/44/1  
ISBN 978 3 257 06991 4

*Meinen Freunden und Mitkonsuln vom Consulat de la Vignée de Bergerac, einer 1254 vom englischen König Heinrich III. ins Leben gerufenen Institution, deren Aufgabe es ist, die Qualität der Bergerac-Weine sicherzustellen bzw. aufrechtzuerhalten. Sie wurde 1822 durch König Karl IV. unter französisches Recht gestellt und schließlich 1954 von der Assemblée der französischen Republik (Nationalversammlung) bestätigt.*

Als Bruno auf dem Hügelgrat angekommen war, zügelte er sein Pferd, um Fabiola auf ihrer alten Stute aufschließen zu lassen, und warf einen Blick auf seine Armbanduhr. Um neun hatte er sich mit Thomas und Ingrid in Fauquets Café zum Frühstück verabredet. Es blieb noch etwas Zeit für eine Runde im gemäßigten Galopp, bevor er Hector in den Stall zurückführen würde. Im Tal der Vézère lag noch Nebel, der auch die Brücke von Saint-Denis und die Uferstraße einhüllte, auf der die Oldtimer aufgestellt waren. Dünne Schwaden stiegen auf und verflüchtigten sich im Glanz der Sonne, die hinter dem Bergrücken zum Vorschein kam. Der Glockenturm der alten Kirche und die an den Hang gebauten Häuser schienen schwerelos in der Luft zu schweben. Pferd und Hund standen reglos da und schauten wie Bruno ins Tal, bis Victorias Hufschlag zu hören war und Balzac herumfahren ließ.

»Was hältst du von Annettes jungem Begleiter?«, fragte Fabiola, als sie ihr Pferd neben ihm zum Stehen brachte. Es wieherte dankbar, worauf Hector seinen Kopf an dem der Stute rieb. Manchmal glaubte Bruno, dass sich Pferde sozialer verhielten als viele der Menschen, die er kannte.

»Kann ich noch nicht sagen, aber mein erster Eindruck ist recht positiv«, antwortete Bruno. »Er wirkt ausgeglichen

und freundlich, und er tanzt gut. Von seiner Leidenschaft für Autos abgesehen, weiß ich kaum etwas über ihn. Hauptsache, er gefällt Annette.«

»Ich glaube, es ist mehr als Gefallen«, sagte Fabiola. »Hast du bemerkt, wie sie ihn ansieht? Hoffentlich wird sie nicht enttäuscht. Es wird bestimmt nicht leicht, wenn sie im Périgord bleibt und er die meiste Zeit über in London lebt. Um sich gegenseitig besser kennenzulernen, reichen gelegentliche Verabredungen zu Rallyes und Autoauktionen wohl nicht, so prickelnd die auch sein mögen.«

Bruno lachte sie an. »Gilles war doch in Paris und du hier unten, und bei euch hat es ja geklappt.«

»Er war ja auch bereit, Paris zu verlassen und zu mir zu kommen. Das scheint mir bei Annette und George nicht der Fall zu sein, was mir vor allem für Annette leidtut. Oder glaubst du, dass er zu einer ernsthaften Beziehung bereit ist? Annette braucht so etwas.«

»Er hat den weiten Weg von London hierher auf sich genommen, also ist er offenbar wirklich interessiert.«

»Ich meine etwas anderes, Bruno. Du weißt, wovon ich rede. Ihr bedeutet die Beziehung scheinbar mehr als ihm. Und er sieht nicht nur gut aus, er ist verdammt attraktiv, jemand, der jede Menge Frauen haben könnte. Findest du nicht auch?«

Eines der vielen Dinge, die Bruno an Frauen immer wieder verblüfften, waren die Zeit und die Mühe, die sie aufbrachten, um die Liebesaffären ihrer Freundinnen zu analysieren. Es erschien ihm, als verkomplizierten sie alles nur. Bruno erinnerte sich gern an eine Szene aus dem Film *Kinder des Olymp*, in der sich die Schauspielerin Arletty einem

sprachlosen jungen Mann zuwendet und sagt: »*L'amour, c'est si simple.*« So einfach aber war sie nicht, wie Bruno wusste. Im Périgord gab es ein altes Sprichwort, wonach sich Liebe wie Speisen im Verlauf der Zubereitung wandelt. Er konnte jedoch nicht nachvollziehen, inwieweit es helfen sollte, an den Leidenschaften und Enttäuschungen von Freunden herumzudoktern.

»Sie stehen erst am Anfang«, sagte er. »Kennengelernt haben sie sich vergangenen Sommer bei einer Rallye in Angoulême und dann wiedergesehen auf einer Automobilausstellung in Paris. Jetzt sehen sie sich zum dritten Mal. Und er übernachtet nicht einmal bei ihr.«

»Sie haben noch nicht mal miteinander geschlafen«, erwiderte Fabiola. »Sie hat Bammel davor. Annette ist in der Hinsicht nicht besonders erfahren, glaubt aber, dass er es ist.«

»Das müssen die beiden für sich regeln. Ihr, du und Gilles, habt es doch auch hinbekommen«, sagte Bruno und schaute ihr in die Augen. »Können wir weiter?«

»Du bist über die Trennung von Pamela noch nicht hinweg, oder?«, sagte sie, ohne auf seine Frage einzugehen.

»So wenig wie sie«, entgegnete er und ärgerte sich sogleich, dem kindischen Drang, das letzte Wort zu behalten, nachgegeben zu haben. Jedenfalls wollte er sich jetzt nicht mit Fabiola darüber unterhalten, warum die Beziehung zwischen ihm und Pamela in die Brüche gegangen war. Er tippte Hector mit den Fersen in die Flanke, worauf dieser sofort lossprang. Bruno glaubte, spüren zu können, wie sehr sich der Wallach freute, endlich wieder laufen zu dürfen. Vergeblich mühte sich Balzac, Anschluss zu halten. Bruno



aber trieb sein Pferd weiter an, schüttelte Fabiolas neugierige Frage ab und spürte nur noch den Wind im Gesicht.

Vierzig Minuten später – nach einer Katzenwäsche über dem Waschbecken im Stall, weil die Zeit zum Duschen fehlte – betrat Bruno Fauquets Café. Die Uhr im Turm der Mairie schlug neun, und an den mit Elsässer Spezialitäten beladenen Marktständen herrschte schon reger Betrieb. In der Menge aßen manche kleine Portionen Flammkuchen: dünn ausgerollten, gebackenen Brotteig, belegt mit Zwiebelringen, Speck und saurer Sahne. Ihr Duft ließ Bruno das Wasser im Mund zusammenlaufen. In Versuchung brachte ihn auch ein Stand, der *choucroute* mit Wurststücken anbot, dazu Riesling in Kunststoffgläsern. Doch dann entdeckte er Thomas und Ingrid, die an einem Fenstertisch im Café saßen. Vor ihnen standen Kaffeetassen und ein Korb voller Croissants und *pains au chocolat*. Ingrid blätterte im Wochenendmagazin der *Sud Ouest*, die aufgeschlagen neben Thomas' Gedeck lag. Brunos Blick fiel sofort auf ein Foto von Sylvestres Bugatti, umringt von Schaulustigen, die sich auf der Uferstraße drängten.

»Ihr Bürgermeister wird sich über das Presseecho freuen«, sagte Thomas. Er riss ein Stück von seinem Croissant ab und gab es Balzac.

»Den großen Erfolg der Parade verdanken wir wahrscheinlich vor allem Sylvestres altem Bugatti«, meinte Bruno, der jetzt gern ein Stück Flammkuchen probiert hätte, was aber wohl nichts Besonderes für die Freunde sein würde, wie er vermutete.

Plötzlich sah er Annette über den Marktplatz auf das Café zulaufen.

»Bruno, Sie müssen helfen!«, rief sie, kaum dass sie den Gastraum betreten hatte. »George hat Migräne und fällt als mein Kopilot aus. Yveline kann nicht einspringen, weil sie Bereitschaft hat. Fahren Sie mit mir, Bruno, bitte, bitte! Ich werde an der nationalen Meisterschaft nicht teilnehmen können, wenn ich hier heute nicht gut abschneide, und da ist keiner mehr, den ich fragen kann.«

Bruno war so überrascht, dass er fast an seinem Croissant erstickte. »Als Kopilot bin ich doch vollkommen ungeeignet«, sagte er und trank einen Schluck Wasser. »Ich kann dir nicht helfen, Annette. Was ist mit Sylvestre?«

»Ihn habe ich auch schon gefragt. Er bildet ein Team mit seinem Freund aus Indien. Sie müssen doch nicht fahren, Bruno, nur vorbeten.«

»Wird es etwa so gefährlich?«

»Unsinn. Ich spreche davon, dass Sie mir jede Kurve, jedes Hindernis ankündigen.« Sie holte aus ihrer Schultasche eine Papierrolle, in der eine hölzerne Achse steckte. »Das ist das sogenannte Gebetbuch. Daraus müssen Sie mir vorlesen, damit ich weiß, was auf uns zukommt.«

»Aber so etwas habe ich noch nie gemacht«, erwiderte Bruno. »Und als ich Sie das letzte Mal als Beifahrer begleitet habe, ist mir speiübel geworden.«

»Das passiert nicht, wenn Sie sich auf die Rolle konzentrieren«, entgegnete sie. »Bitte, Bruno, es bedeutet mir wirklich sehr viel.«

Er musterte die Rolle und stellte fest, dass sie eine detaillierte Beschreibung der Rallyestrecke enthielt. Los ging es, wie er las, auf einer achtzig Meter langen, geraden Asphaltstraße, auf die eine Linkskurve von neunzig Grad folgte, die

auf Schotterbelag mündete; nach vierzig Metern führte eine Linkskurve von sechzig Grad in eine Senke mit gefährlicher Bodenwelle ...

Er kannte den Streckenverlauf, hatte er ihn doch selbst zweimal abgefahren, um die Position der Strohballen zu überprüfen, die die Zuschauer schützen sollten.

»Haben Sie und George Young dieses Buch hier zusammengestellt?«, fragte er.

»Das habe ich allein gemacht. Am Tag vor seiner Ankunft bin ich mit einem Diktiergerät die Strecke abgefahren, habe dann meine Kommentare transkribiert und einen Drucker gefunden, der mir die Datei auf eine Endlosrolle gedruckt hat. Sie müssten nur daraus vorlesen, das ist alles.«

»Als wir damals durch den Wald geheizt sind, habe ich meine eigene Stimme nicht hören können«, erinnerte er sich. »Sie werden von dem, was ich vorlese, nichts mitbekommen.«

»In den Helmen, die wir tragen, stecken Mikrofone und Kopfhörer. Außerdem kenne ich die Strecke auswendig. Ohne Kopilot werde ich aber disqualifiziert.«

»Wenn ich mir kein falsches Bild von Ihnen gemacht habe, werden Sie einer Frau in Not doch wohl beistehen, oder?«, sagte Ingrid grinsend.

»Die Möglichkeit, eine neue Erfahrung zu machen, bietet sich nicht oft. Wenn Sie jetzt nein sagen, werden Sie es später bereuen«, meinte Thomas und zeigte ein Lachen, das dem seiner Frau verblüffend ähnlich war.

»Kann ich noch in Ruhe zu Ende frühstücken?«, fragte Bruno.

»Sie haben fünf Minuten. Die Rallye startet zwar erst um zwei, aber um zwölf werden die Straßen gesperrt, und dann

können wir ein paar Proberunden drehen – die erste schön langsam, damit Sie sich daran gewöhnen, die zweite etwas schneller und die dritte voll Stoff. Bis dahin haben Sie auch gelernt, mit dem Gebetbuch umzugehen und an welchen Stellen ich Instruktionen brauche.«

»Hört sich doch gar nicht so schwer an«, sagte Ingrid.  
»Was könnte da schiefgehen?«

»Höchstens, dass sich bei falscher Bedienung des Gebetbuchs das Papierband von der Rolle löst und durchs Cockpit flattert. So etwas soll schon vorgekommen sein. Deshalb brauchen Sie ein bisschen Übung. Ich warte.«

Sie verschränkte die Arme vor der Brust, presste die Lippen aufeinander und fixierte ihn mit festem Blick, konnte sich aber ein Lächeln nicht verkneifen. Er erinnerte sich an die erste Begegnung mit ihr. Gerade erst eine Woche im Amt, war sie, um anzugeben, viel zu schnell gefahren und hatte sich auch noch wegen Falschparkens ein Knöllchen eingehandelt. Zu einer Anzeige wegen Missachtung eines Fußgängerüberwegs war es nur deshalb nicht gekommen, weil Florence auf eine Anzeige verzichtet hatte, obwohl Annette um ein Haar sie und ihre beiden Kinder angefahren hätte. Die Lehrerin hatte Nachsicht mit ihr gehabt, als sie erfuhr, dass sie gerade erst ihre erste Anstellung als Staatsanwältin angetreten hatte. Inzwischen zählte Annette zu Brunos Freundeskreis und wusste ihre manchmal etwas radikalen Ansichten zum Umweltschutz mit den Gebräuchen und Besonderheiten des Périgord in Einklang zu bringen. Bruno respektierte ihre Professionalität und war ihr auf eine fast väterliche Art – eine ganz neue Empfindung für ihn – zugetan.

»Das ist doch gar nicht Ihr Auto«, sagte er, als sie auf dem Parkplatz auf einen weißen Citroën DS3 zuingen, der mit Werbung für Motoröle, Autozubehör und eine Werkstatt in Sarlat beklebt war. Annette öffnete die Tür, hinter der Überrollbügel zum Vorschein kamen. »Wo ist Ihr blauer Peugeot?«

»Das ist mein Rennwagen«, erwiderte sie. »Die Leihgabe eines Citroën-Händlers aus Bordeaux. Sonst wird er von Fabrice, dem Sohn des Eigentümers, gefahren, doch der hat sich beim Skifahren ein Bein gebrochen, und jetzt ist der Wagen meine große Chance, an den nationalen Meisterschaften teilzunehmen. Dafür brauche ich Sie. Ich muss diese Gelegenheit nutzen.«

»Was ist mit dem Kopiloten von Fabrice?«

»Das bin ich. Nur dass ich mich jetzt statt seiner ans Steuer setze.«

Bruno nahm den Helm vom Beifahrersitz, setzte sich und spürte, wie Gesäß und Rücken fest von der harten Polsterung eingefasst wurden. Annette stieg auf der Fahrerseite ein und zeigte ihm, wie die Gurte anzulegen waren: zwei Schulter- und zwei Schrittgurte, die in einem zentralen Schloss über dem Bauch zusammenkamen. Ein ähnliches Geschirr hatte Bruno zu seinem Fallschirmtraining bei der Armee anlegen müssen. Er setzte den Helm auf und ließ sich von Annette das Mikrofon richten, dessen loses Kabel sie in eine Buchse zwischen den Sitzen einsteckte. Als auch die Kopfhörer angeschlossen waren, machten sie einen Funktionstest, indem sie von eins bis drei zählten.

»Versuchen Sie jetzt einmal, das Gebetbuch abzuspulen«, sagte sie und steckte die erste Walze in eine am Handschuh-

fach angebrachte Halterung. Zwischen seinen Füßen befand sich eine zweite Halterung, in der sie die Hauptwalze befestigte. »Drehen Sie einfach an der Kurbel hier oben, um das Papier zu transportieren, und lesen Sie mir vor, worauf ich zu achten habe. Und passen Sie auf Ihre Füße auf. Stützen Sie sich fest damit ab. Sie dürfen auf keinen Fall das Papier zerreißen, sonst sind wir verloren. Probieren Sie's.«

Auf dem Parkplatz war die Sache nicht allzu schwer. Aber sie spulte die Rolle immer wieder zurück und quälte ihn zwanzig Minuten, bevor sie die Rolle wieder an den Anfang brachte und zur Straße nach Les Eyzies fuhr, wo die Rallye gestartet werden sollte. Dann wurde es ernst. Auf der Schotterpiste hielt sie sich im Tempo noch zurück, und Bruno fand es relativ leicht, die Papierrolle zu handhaben. Hin und wieder blieb ihm sogar Zeit, einen Blick durch die Windschutzscheibe nach vorn zu werfen und die Hinweise, die er gab, zu überprüfen. Der Schalensitz und der Vierpunktgurt verliehen ihm ein Gefühl von Sicherheit, auch als sie das Tempo beschleunigte. Deutlich aber war für ihn die Anspannung im Nacken zu spüren, weil die Fliehkräfte an seinem Kopf zertraten, sooft Annette den Wagen beschleunigte, abbremste oder durch eine scharfe Kurve steuerte.

»Okay«, sagte Annette. »Wir fahren jetzt noch eine Runde, bei der Sie die Rolle außer Acht lassen und nur nach draußen schauen, um sich den Streckenverlauf einzuprägen. Ich werde ziemlich schnell fahren, aber noch nicht mit vollem Tempo.«

Sie trat aufs Gas, schaltete schnell bis in den dritten Gang hoch, bremste vor der ersten Kurve scharf ab und beschleunigte wieder, als das Fahrwerk hinten auszubrechen drohte.

Bruno staunte über den Unterschied zwischen der Geschwindigkeit, die er auf dieser Strecke vorlegen würde, und Annettes halsbrecherischem Tempo. Die Hindernisse flogen buchstäblich auf ihn zu, und bei jeder Richtungsänderung schnitten sich ihm die Sicherheitsgurte ins Fleisch. Bäume tauchten so plötzlich vor ihm auf, dass er unwillkürlich die Augen schloss, überzeugt davon, dass es zum Aufprall kommen müsste. Der Wagen schleuderte hin und her, und Bruno fürchtete die ganze Zeit, dass er von der Bahn abkommen und in einem der Strohballen landen würde. Sein Nacken verkrampte sich und fing zu schmerzen an. Er sollte sich mit der Strecke vertraut machen, war dazu aber nicht in der Lage, weil er es vor allem mit der Angst zu tun hatte.

Bruno biss die Zähne zusammen. Er musste sich an diesen Stress gewöhnen. Als es bei Saint-Cirq bergauf und in den Wald ging, spürte er, dass sich seine Reaktionen dem hohen Tempo ein wenig angepasst hatten und dass er Annettes Fahrkünsten allmählich zu vertrauen begann. Er stellte sich rechtzeitig auf die nächste Bodenwelle ein und wusste, dass Annette den Wagen absichtlich ins Schleudern geraten ließ, wenn sie eine Kurve passierte.

»Noch eine Runde ohne Gebetbuch«, sagte sie, als sie im Ziel angekommen waren. Auch sie war hörbar außer Atem. »Die Sache fängt an, mir Spaß zu machen.«

Annette startete eine Stoppuhr im Armaturenbrett und fuhr wieder auf die Strecke. Bruno fühlte sich den Anforderungen jetzt halbwegs gewachsen. Er konnte die auf ihn einstürzenden Sinneseindrücke schneller verarbeiten und hielt der Fliehkraft, die ihn hin- und herzuwerfen versuchte, nun besser stand. Irgendwie hatte er gelernt, dass

nicht jeder Baum unweigerlich zum Verhängnis führte und dass Annette häufig genau dann aufs Gaspedal trat, wenn er bremsen würde. Und er wusste jetzt, wie sie welche Kurve ansteuerte, wann sie beschleunigte und hinter welcher Bodenwelle der Wagen den Kontakt zur Piste verlor. Seine Angst nahm ab. Er hatte sich selbst nun unter Kontrolle.

»Bon«, sagte er, als der Wagen wieder zum Stehen gekommen war. »Ich glaube, wir könnten es jetzt mit Gebetbuch versuchen.«

Die nächste Runde fuhr Annette noch um einiges rasanter. Bruno hatte keine Zeit mehr aufzublicken, und seine Augen verloren den Fokus, wenn der Wagen abhob, was er nun schon hinter kleineren Bodenwellen tat. Einmal, als Annette besonders heftig abbremste und scharf links abbog, drohte das träge Papierband zwischen seinen Beinen zu reißen. Für einen Moment verlor er den Zeilenanschluss, woraus er die Lehre zog, dass er beim Lesen Daumen oder Zeigefinger zu Hilfe nehmen musste. Irgendwie ging auch diese Runde unfallfrei zu Ende. Als Annette abbremste, schloss Bruno die Augen und versuchte, tief durchzuatmen. Seine Hände zitterten, er fühlte sich überanstrengt und erschöpft.

»Nicht schlecht für einen Anfänger, Bruno. Für die letzte Runde haben wir knapp siebzehn Minuten gebraucht«, sagte Annette. »Die nächste wird schneller. Ich will es in fünfzehn Minuten schaffen.«